



## Erfolgsgeschichten

Tandems aus dem Programm  
Chancenpatenschaften im Interview



Bundesverband  
Deutscher  
Stiftungen

## Einleitung

***Jeder Fremde, der sich fremd fühlt, ist ein Fremder, und zwar so lange, bis er sich nicht mehr fremd fühlt.***  
(Karl Valentin)

Im Jahr 2016 hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Folge der Einreise von hunderttausenden Geflüchteten, vor allem des syrischen Bürgerkriegs, das Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“ ins Leben gerufen. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen beteiligte sich als Trägerorganisation von Beginn an mit seinem eigenen Programm, das heute unter dem Namen „Chancenpatenschaften“ bundesweit viele tausende Patenschaften vermittelt und Menschen aus unterschiedlichsten Lebenssituationen zueinander bringt. Die Kernidee ist, dass über eine lokal gut vernetzte Standortorganisation Menschen in schwierigen Lebenslagen an Ehrenamtliche vermittelt werden, die ihnen individuell bei ihren jeweiligen Herausforderungen zur Seite stehen.

Das Ergebnis ist absolut bemerkenswert: Trotz jährlich neuer finanzieller Unsicherheit aufgrund des Bundeshaushalts, ange-

sichts nationaler und internationaler Krisen wie Kriegen und Pandemien, entgegen lokalen Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung und tradierter wie neu entstandener Ausländer- und Integrationsfeindlichkeit wurden und werden in unserem Programm jedes Jahr mehr als 4.000 Patenschaften vermittelt oder weitergepflegt. Jede einzelne Patenschaft ist eine neue Brücke zwischen Menschen, die sich ohne Vermittlung womöglich nie begegnet wären, auch wenn sie im gleichen Ort leben. Aus Fremden werden so tagtäglich Freundinnen und Freunde.

Diese Publikation stellt eine kleine Auswahl dieser zwischenmenschlichen Erfolgsgeschichten aus ganz Deutschland vor. So möchten wir das Engagement aller Beteiligten würdigen, aber auch andere Menschen und Organisationen anregen, sich über eine Patenschaft, ein Mentoring, ein Tandem, eine Zeitspende – wie auch immer diese persönlichen Verbindungen

von unseren Standorten jeweils genannt werden – für die unmittelbare soziale Umgebung einzubringen.

Daher gilt ein besonderer Dank allen, die diesem Programm zum Erfolg verholfen haben: dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Finanzierung und den Standortorganisationen für die erfolgreiche Betreuung und Vermittlung der Patenschaften. Die größte Anerkennung gebührt aber den Patenschaftsgebenden und -nehmenden selbst, den Mentorinnen, Mentoren und den Mentees, den Tandempartnerinnen und -partnern in den Städten und auf dem Land. Allen Widrigkeiten zum Trotz lebt ihr von ganzem Herzen ein tägliches Miteinander. DANKE!

*Axel Halling,*  
Leiter des Programms  
Chancenpatenschaften

# Inhaltsverzeichnis

- 2 / Einleitung
- 3 / Inhaltsverzeichnis

## TANDEMS AUS DEM PROGRAMM CHANCENPATENSCHAFTEN IM INTERVIEW

- 6 / **Mozamel und Ruth** – BÜRGERSTIFTUNG BARNIM UCKERMARK
- 8 / **Esey und Ilka** – BÜRGERSTIFTUNG OSTFILDERN
- 11 / **Sema und Sigrid** – AUSBILDUNGSCAMPUS STUTTGART
- 14 / **Ali und Jürgen** – BÜRGERSTIFTUNG DUISBURG
- 16 / **Flora und Peter** – BGV e.V.
- 18 / **Die Physikpaten und die 3b** – BÜRGERSTIFTUNG BERLIN
- 20 / **Sonja und Rita** – DIEHL-ZESEWITZ-STIFTUNG
- 22 / **Peter und Winfried** – BÜRGERSTIFTUNG OSTFILDERN
- 24 / **Sultan und Petra** – WOLFGANG UND REGINA BÖLLHOFF STIFTUNG
- 26 / **Amel und Marion** – BÜRGERSTIFTUNG KERNEN
- 28 / **Loveth, Mahawa und Aysa mit Marijo** – BÜRGERSTIFTUNG KERNEN

## 30 / COMIC

- 36 / **Über das Programm Chancenpatenschaften**
- 37 / **Patenschaften und Mentoring kurz erklärt**
- 39 / **Impressum**



***Jeder Fremde, der sich fremd fühlt,  
ist ein Fremder, und zwar so lange,  
bis er sich nicht mehr fremd fühlt.***

*(Karl Valentin)*

Foto: Mozamel (li.), Ruth (re.)



**Name des Mentees:**  
Mozamel

**Name der Mentorin:**  
Ruth (genannt Rudi)

## Mozamel und Ruth

### → Wann und wo habt ihr euch kennengelernt?

*Rudi:* Das war im Sprachcafé im Oktober oder November 2017. Ich hatte gerade das Studium in Eberswalde angefangen und bin gleich ins Café, weil ich so etwas aus meiner alten Stadt kenne. Seitdem haben wir die Patenschaft und sind Familie geworden. Ich sag allen: Das ist mein kleiner Bruder. (lacht)

*Mozamel:* Kollegen von mir waren schon zwei- oder dreimal im Sprachcafé und dann bin ich mal mit denen mitgegangen. Wir haben Tee und Kaffee getrunken und dann hat Rudi gefragt, was ich in meiner Freizeit mache. Sie guckt sich immer Vögel an (Rudi: Ja, das ist mein Beruf) und hat nach zwei Wochen mich und einen Kollegen gefragt, ob wir in den Wald gehen und Vögel beobachten wollen.

### → Wo standet ihr jeweils am Anfang, als ihr euch kennengelernt habt?

*Mozamel:* Als wir uns zum ersten Mal im Sprachcafé getroffen haben, bin ich zur Berufsschule gegangen und habe dort auch Deutsch gelernt. Ich war schon ein Jahr in Deutschland, im Dezember 2015 bin ich aus Afghanistan angekommen.

*Rudi:* Das stimmt, du warst viel jünger damals, so 17. Es war von Anfang an total freundschaftlich zwischen uns, wir haben viel gelacht und Mozamel hat mir Eberswalde gezeigt. Jetzt sind es schon bald fünf Jahre, dass wir uns kennen.

### → Welche Herausforderungen habt ihr gemeinsam und wie gemeistert?

*Mozamel:* Ich bin alleine nach Deutschland gekommen und kannte niemanden hier. Es war alles neu für mich, die Sprache, die Kultur, das System. Wenn Rudi und ich uns sehen, bringe ich Briefe von der Ausländerbehörde, dem Sozialamt oder der Krankenkasse mit, die ich alleine nicht verstehen kann, und dann hilft sie mir.

*Rudi:* Jetzt schafft er auch schon viel alleine, aber am Anfang ist jede Kleinigkeit eine riesen große Herausforderung, wenn man nicht so gut vernetzt ist oder die Sachen nicht mal einfach googeln und in seiner Sprache nachlesen kann. Das Schlimmste war aber die Sache mit dem Anwalt und der drohenden Abschiebung...

*Mozamel:* Ich hatte ein Interview für den Asylantrag bei der Ausländerbehörde, in dem ich erklärt habe, warum ich aus Afghanistan geflohen bin. Mein Antrag wurde daraufhin abgelehnt und ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte. Ich hatte zwar einen Anwalt bekommen, aber mit Rudi haben wir bessere gefunden.

*Rudi:* Mit der anderen Kanzlei haben die Widersprüche bis zuletzt zur Machtübernahme der Taliban in Afghanistan angedauert. Damit kam auch der Abschiebestopp und seitdem ist nicht mehr diese ständige Angst da. Das war, glaube ich, das Schlimmste für Mozamel.

### → Welche Rolle hat das Mentoring-Programm dabei gespielt?

*Rudi:* Im Sprachcafé waren wir schon lange nicht mehr. Wir haben uns auch viel draußen, bei mir oder bei Mozamel zu Hause getroffen, haben zusammen gekocht oder gespielt oder einfach nur geredet.

*Mozamel:* 2020 und 2021 war ja auch Corona, da war das Café zu und wir haben uns draußen getroffen.

### → Wo steht ihr jetzt? Was macht ihr jeweils und was verbindet euch bis heute?

*Rudi:* Ich arbeite jetzt woanders und bin viel in Schleswig-Holstein. Wenn ich aber hier bin, dann treffen wir uns eigentlich immer. Das ist nicht immer donnerstags, wir machen das inzwischen mehr so privat. [Anmk. d. Red.: Chancenpatenschaften können maximal zwei Jahre gefördert werden. Oftmals entwickeln sich jedoch so enge Beziehungen wie zwischen Mozamel und Rudi, dass an den regelmäßigen Treffen bzw. an einem Austausch festgehalten wird.]

*Mozamel:* Im Laufe des Tandems habe ich angefangen zu arbeiten. Erst war ich Zimmerreiniger in einem Hotel und jetzt kontrolliere ich, ob die Zimmer in Ordnung sind.

*Rudi:* Uns verbindet, dass wir über alles reden können. Das ist nicht so etwas Oberflächliches, sondern wenn uns etwas auf dem Herzen liegt, dann besprechen wir das. Das ist toll, dass wir so füreinander da sein können.

### Über die Mitgliedsorganisation:

*Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark vermittelt neben vielen weiteren Projekten Ankommens- oder Chancenpatenschaften für Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Tandems werden in Zusammenarbeit mit den Freiwilligenagenturen in Eberswalde und Prenzlau begleitet und fachlich unterstützt. So werden zum Beispiel Fortbildungen und Austauschtreffen für die Mentorinnen und Mentoren organisiert und bei Bedarf Beratung durch Fachkräfte vermittelt.*





**Name des Mentees:**  
Esey

**Name der Mentorin:**  
Ilka

## Esey und Ilka

### → Wie hast du Esey kennengelernt?

Esey ist letztes Jahr im April aus einer anderen Flüchtlingsunterkunft nach Ostfildern verlegt worden. Da ich damals in der Grundschule im Rahmen der Notbetreuung gearbeitet habe, habe ich direkt gesehen: Dieses Kind braucht Förderung.

### → Und wie förderst du ihn?

Er ist einer von acht Schülern, mit denen ich bei mir zuhause Hausaufgabenhilfe mache. Mit sieben davon bestehen Patenschaften.

### → Wow, wie viel Zeit nimmt das in Anspruch?

Wenn man wirklich jede Minute zählt, die auch für Mails und solche Sachen draufgehen, dann sind es 20 bis 30 Stunden die Woche. Aber die reine Arbeit mit dem Kind, bei acht Kindern, die ein- bis zweimal die Woche kommen, da sind es 14 Stunden.

### → Wie bist du auf die Idee gekommen, so etwas anzubieten?

Seit 2010 habe ich mit Kinderpatenschaften zu tun, damals aber noch im Rahmen eines anderen Projekts. 2016 hatte ich dann Patenschaften mit jungen

Männern, aber das war nicht so mein Ding. Ende 2016, Anfang 2017 bin ich ganz gezielt auf eine Sozialarbeiterin in der Flüchtlingsunterkunft zugegangen und habe gesagt, dass ich gerne Hausaufgabenhilfe für Grundschulkindern anbieten würde. Bei der bin ich offene Türen eingerannt, aber ich habe sofort gemerkt, dass ich dumm wie Knäckebrötchen bin. (lacht)

### → Warum?

Es waren damals acht oder neun Kinder von der ersten bis zur dritten Klasse, ganz frisch nach Deutschland gekommen. Diesen Bedürfnissen kannst du nicht in einer Gruppe gerecht werden. Ich habe es zweimal echt probiert und gemerkt, es geht nicht. Die Kinder brauchen Einzelbetreuung.

### → Wo habt ihr euch bis dahin getroffen?

In einem Gruppenraum in der Unterkunft. Als der mal nicht zur Verfügung stand, sind wir zu den Kindern nach Hause gegangen. Das war nicht ganz so zufriedenstellend, die Eltern wollten mich rauf und runter bewirten und ich habe immer

auf die Uhr geguckt und musste sagen, dass da noch ein anderes Kind auf mich wartet. Und dann hat mir Corona echt in die Karten gespielt.

### → Inwiefern?

Es hieß, dass Mentoren die Unterkünfte nicht mehr betreten dürfen. Aber mit Erstklässlern kannst du auch nicht per WhatsApp kommunizieren. Da sind die Kinder dann zu mir gekommen, ich wohne ganz in der Nähe der Schule. Weil das vom Wetter her ging, haben wir auf der Terrasse Hausaufgaben gemacht. Da musste auch keiner Maske tragen. Früher wollte ich das Engagement nicht so nah an meinen Privatraum ranlassen. Aber da habe ich gemerkt, dass das auch für mich sehr bequem ist, wenn die zu mir kommen. Es ist für die Kinder toll, weil die einfach mal woanders hinkommen. Und ich habe meine Materialien alle zuhause und muss nichts durch die Gegend schleppen.

### → Aus welchen Ländern kommen deine „Hausaufgaben-Kinder“?

Aus Syrien, Afghanistan, Esey kommt aus Eritrea. Ich habe auch eine Türkin, die in der vierten Generation in Deutschland lebt,

aber das Gros der Kinder hat syrische oder afghanische Wurzeln.

### → Warst du früher mal Lehrerin?

Nein, ich bin zwar gelernte Gymnastik-lehrerin und Physiotherapeutin, aber das ist lange her. Ich bin vor allem Mutter von vier Kindern, die ich durch eine starke berufliche Einspannung meines Mannes eigentlich allein groß gezogen habe.

### → Wie läuft so eine Hausaufgabenbetreuung ab?

Sie zeigen mir ihr Hausaufgabenheft, da steht ja alles drin. Und was ich auch immer mache: den Ranzen einmal umdrehen und gucken, was da sonst noch so drin ist – verammeltes Obst oder Zettel von Lehrern. Manchmal mache ich auch so kleinere Events und wir gehen in die Wilhelma, den Stuttgarter Zoo. Oder ich organisiere, dass Kinder im Sommerlager angemeldet werden. Bei Esey habe ich auch dafür gesorgt, dass er zu einer Kindertherapeutin gehen kann, weil er ganz klar eine harte Fluchtgeschichte hat. Oder ich habe gesehen, dass er dringend neue Sandalen braucht und dann frage ich in der Nachbarschaft rum, wer Jungsklamotten in der Größe hat.

## Über die Mitgliedsorganisation:

*Die Bürgerstiftung Ostfildern kooperiert für ihr Mentoring-Programm mit dem dortigen Freundeskreis Asyl und der Stadt Ostfildern. Ziel ist es, Patenschaften zwischen Geflüchteten und Ostfilderner Bürgern jeden Alters zu initiieren und zu begleiten. Konkret kann es dabei um den Erwerb der deutschen Sprache, den Berufseinstieg, Schulabschluss, die Ausbildung oder einfach das Kennenlernen von Freizeitangeboten gehen.*



**Bürgerstiftung Ostfildern**  
Zukunft. Gemeinsam. Gestalten.



### → Was weißt du über Eseys Geschichte?

Er ist jetzt fast neun, seit sieben Jahren lebt die Familie in Deutschland. Die Mutter ist alleinerziehend, der Vater lebt aber auch hier. Von allen Patenschülern ist er schon derjenige, zu dem ich den intensivsten Kontakt habe. Das hat sich so entwickelt, weil die Mutter eines Tages bei mir vor der Tür stand. Der soziale Dienst hatte ihr die Adresse von einer Sprachschule gegeben, weil sie dort einen Alphabetisierungskurs machen sollte. Aber es war völlig klar, dass der nicht kompatibel ist mit den Schulzeiten von Esey. Da bin ich dann über meinen Schatten gesprungen und habe gesagt: „Du machst den Kurs und ich nehme das Kind.“ Ich hatte ihn dann drei oder vier Mal morgens für eine halbe Stunde und nachmittags zwei Mal etwas länger. Dadurch ist natürlich eine extreme Bindung an das Kind entstanden. Nach den Sommerferien haben sie aber einen Hortplatz bekommen und ab da wurde es reduziert auf zwei Mal die Woche.

### → Also bist du auch für die Mutter eine Ansprechperson geworden, nicht nur für Esey?

Ja, schon. Sie hat früher oft angerufen und manchmal war es mir auch zu viel. Aber letztes Jahr hat sie mir gesagt, dass es das erste Mal gewesen wäre, dass sich jemand um sie gekümmert hat. Da muss man einmal tief schlucken. Jeder muss sich ja selbst überlegen: Wie ginge es mir, wenn ich übermorgen in ein Land käme, in dem ich gar nichts verstehe? Und Esey ist jemand, von dem ich sage: „Die haben es so schwer gehabt, das machen wir jetzt.“ Für ihn ist das ganz wichtig zu wissen, dass seine Mutter und er immer zu meinem Mann und mir kommen können. Das ist ein sicherer Hafen. Ich bin eigentlich wie so eine Oma.

### → Überfordert dich das Engagement auch manchmal?

Das ist bei jeder Patenschaft die Frage: Wie viel bin ich bereit, dem Einzelnen zu geben? Ich wehre mich zum Beispiel mit Händen und Füßen, irgendwelchen Papierkram zu machen. Aber ich bin

über die vielen Jahre einfach sehr gut vernetzt und kann sagen: „Wende dich doch an den oder den.“ Manchmal wünsche ich mir, dass es in Ostfildern mehr Mentorinnen gäbe und ich nur ein Kind hätte, um das mich intensiv kümmern. Aber auf der anderen Seite finde ich das auch so ungerecht den anderen gegenüber, weil ich ja von der Grundschule weiß, wie groß der Bedarf ist.



**Name der Mentee:**  
Sema

**Name der Mentorin:**  
Sigrid

## Sema und Sigrid

### → Wann und wo habt ihr euch kennengelernt?

*Sigrid:* Das war ziemlich genau vor einem Jahr hier im Ausbildungscampus. Herr Doğan [Anm. d. Red. der Projektkoordinator des Mentorenzentrums] hatte mich angerufen und gefragt, ob ich bereit wäre, auch ein Ehepaar zu begleiten. Die ersten beiden Male haben wir uns im Ausbildungscampus getroffen und dann immer abwechselnd bei Sema und Arif oder bei mir. Oder jetzt eben auch öfter in der Stadt, seit das Wetter besser ist.

### → Wie seid ihr auf den Ausbildungscampus aufmerksam geworden?

*Sigrid:* Das kam über private Kontakte und den Bedarf, Menschen zu finden, die unterstützen können. Ich hatte Kontakt zur Berufsberatung und wurde dort angesprochen, ob ich Mentorin sein möchte.

*Sema:* Im September 2020 habe ich mit einem Deutschkurs begonnen, aber der hat wegen der Corona-Regeln nicht immer stattgefunden. Ich habe daher

versucht, die Zeit selber zuhause produktiv zu verbringen und im Internet viele Übungsvideos angeschaut. Aber das war für das Sprechen üben nicht genug. Mit meinem Mann habe ich überlegt, mit wem und wo wir Deutsch sprechen könnten. Ein Freund meines Mannes hat uns dann den Ausbildungscampus empfohlen. Da haben wir sofort angerufen, Herr Doğan hat uns eingeladen, wir haben ein Formular ausgefüllt und dann haben wir uns mit Sigrid getroffen.

### → Was macht ihr, wenn ihr euch trefft?

*Sigrid:* Festgelegt hatten wir im Kennenlerngespräch, dass wir miteinander Deutsch sprechen wollen. Am Anfang haben wir auch für die B1-Prüfung Themen besprochen. Wir haben ganz viele Rollenspiele gemacht. Das war ganz lustig, denn am Anfang konnten sie beide noch nicht so gut Deutsch und da habe ich viel mit Gestik und Mimik gemacht. In letzter Zeit reden wir eigentlich immer über das, was uns einfällt.

Wir waren auf dem Markt oder im Alten Schloss, in verschiedenen Parks, weil ich festgestellt habe, dass Sema und Arif die Parks in Stuttgart überhaupt nicht kannten. Sie haben zwei Töchter und es war dann für sie schön, am Wochenende so etwas machen zu können. Jetzt führe ich sie sozusagen durch die Stadt zu den Dingen, die sie noch nicht kennengelernt haben. Sema hat aber schon gesagt, dass sie für die B2-Prüfung wieder mehr Prüfungsvorbereitung braucht.

**→ Machst nur du die Prüfung, Sema?**

*Sema:* Ja, mein Mann hat den B1-Kurs wiederholt und macht die B1 Prüfung nochmal.

*Sigrid:* Arif spricht nicht so gut Deutsch wie Sema und am Anfang habe ich schon überlegt: Wie kriegen wir das hin, diese Dreier-Konstellation auszubalancieren? Aber da haben wir, glaube ich, einen ganz guten Weg gefunden, obwohl das Niveau eher noch weiter auseinander gegangen ist. Sema

ist eine sehr fleißige Lernerin (lacht). Vielleicht ist es auch gut, dass Arif seinen eigenen Sprachkurs hat, in dem nicht die Übersetzerin an seiner Seite sitzt. Denn normalerweise guckt er sofort zu Sema, wenn er etwas nicht versteht. Ich sage manchmal auch, wenn ich mit Arif sprechen möchte: „Sema, du hältst dich jetzt mal zurück!“ (lacht)

**→ Gab es noch andere Herausforderungen, die ihr zu bewältigen hattet?**

*Sema:* Als ich nach Deutschland gekommen bin, konnte ich gar kein Deutsch sprechen. Wir waren etwa sechs Monate in Flüchtlingscamps untergebracht und sind mehrmals verlegt worden. Wegen Corona konnten wir auch nicht gleich mit einem Deutschkurs anfangen. Die Corona-Zeit war sehr schwer für uns, weil wir nur zu Hause waren und keinen Kontakt zu anderen Menschen hatten. Wir haben auch viele Papiere bekommen und hatten keinen Übersetzer.

*Sigrid:* Wenn ich so überlege, hatten wir keine ganz schlimme Krise, die wir bestehen mussten. Sema und Arif sind anerkannt, das macht es natürlich einfacher. Die sozialen Verhältnisse sind gut geklärt, sie erleben keine extremen Härten, wie das zum Teil bei anderen Geflüchteten der Fall ist. Aber natürlich haben beide in der Türkei einen guten Beruf gehabt, Sema war Chemielehrerin, Arif Schulleiter. Sie hatten ein schönes Zuhause, mit sozialen Kontakten und Familie – und dann hierher zu kommen und auf Null zurückgeworfen zu werden, das ist natürlich nicht einfach.

**→ Wie sehen eure Pläne für die Zukunft aus?**

*Sigrid:* Sema hatte mal gesagt, dass sie gerne im Labor arbeiten und vielleicht eine Ausbildung machen möchte. Da haben wir sie jetzt mal bei so einem Schnuppertag angemeldet. Auf jeden Fall möchte ich die beiden noch weiter begleiten. Ich glaube nicht, dass wir nach zwei Jahren sagen: So, das war's. Tschüß! Oder Sema?

*Sema*: Natürlich nicht! Wenn ich Sigrid nicht gesehen habe, vermisse ich sie sehr. Wir können über lustige Dinge zusammen lachen und über traurige Momente gemeinsam trauern. Sie ist für mich nicht nur Mentorin. Manchmal ist sie meine große Schwester, manchmal meine Freundin. Es gibt keine Distanz.

### Über die Mitgliedsorganisation:

*Der Ausbildungscampus Stuttgart als Projekt in Kooperation mit der Bürgerstiftung Stuttgart unterstützt mit seinem Mentorenzentrum junge Menschen mit Flucht- und/oder Migrationsbiografie in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung. Mögliche Themen der Begleitung durch die Mentorinnen und Mentoren sind zum Beispiel interkultureller Austausch, Unterstützung bei Bewerbungen oder das Erweitern von Deutschkenntnissen.*





**Name des Mentees:**

Ali

**Name des Mentors:**

Jürgen

## Ali und Jürgen

→ **Wann und wo habt ihr euch kennengelernt?**

*Jürgen:* Ali hat sich vor vier Jahren selbst bei mir vorgestellt. Meine Telefonnummer hatte er übers Internet bekommen, die stand da in irgendeiner Community, was ich gar nicht wusste. Und dann kam er eines Tages nach Duisburg. Er hatte dort einen Bekannten, der mich zufälligerweise kannte, und plötzlich standen beide bei mir zuhause. Wir haben ein Patenmatching durchgeführt und dann ging die Hilfe quasi von jetzt auf gleich los.

→ **Wie sah diese Hilfe aus?**

*Ali:* Ich wollte einen Job haben und Jürgen hat ihn für mich gesucht. Weil ich aus dem Irak komme, hatte ich lange nur eine Duldung und keinen Aufenthaltstitel. Jürgen hat deshalb mit der Behörde in Passau gesprochen und seit zwei Monaten habe ich jetzt den Chancenaufenthalt und kann auch nach Duisburg umziehen.

*Jürgen:* Ich hatte vor drei Jahren einen Job im Sicherheitsdienst für ihn gefunden. Der war in Duisburg, Ali hatte aber eine Wohnsitzauflage und musste in

Passau gemeldet bleiben. Deshalb ist er in Duisburg erstmal bei seiner Schwester untergekommen, musste aber einmal im Monat nach Passau fahren, um sich in seiner Flüchtlingsunterkunft zu melden und Post zu holen. Ich hatte da viel Kontakt mit dem Landratsamt in Passau und jetzt haben sie ihm auch einen anderen Aufenthaltsstatus gegeben, mit dem er umziehen darf. Wir warten nur noch auf den Pass.

→ **Da habt ihr schon einiges zusammen erlebt. Gab es noch andere Herausforderungen, die ihr zu bewältigen hattet?**

*Jürgen:* Ali hat auch familiär sehr viel um die Ohren, weil eine seiner Schwestern wohl abgeschoben werden soll. Er hat auch früh seinen Vater hier in Deutschland verloren und stand dann vor mir und sagte: „Mein Papa ist gestorben. Kannst du jetzt nicht mein Papa sein?“ Da kommen dann schon väterliche Gefühle hoch. Ich habe da aber keine Berührungängste und habe ihn, wie eigentlich alle meine Mentees, familiär eingegliedert.

### → Was bedeutet das für dich?

*Jürgen:* Ali ist eigentlich überall dabei und ich bin ganz stolz darauf, weil er noch sehr jung ist. Er hat jetzt auch eigene Patenschaften, weil er einer ist, der jedem hilft. Und wenn wir im Büro Sprechstunde haben, übersetzt er ins Arabische. Er wohnt auch ganz bei mir in der Nähe und dann treffen wir uns auch mal so in der Freizeit.

### → Habt ihr gemeinsame weitere Ziele?

*Ali:* Ich muss erst einmal umziehen und eine Wohnung haben. Und danach mache ich vielleicht Sachkunde.

*Jürgen:* Das ist eine Prüfung, mit der er die Möglichkeit hätte, eine fünfmonatige Ausbildung zur Sicherheitsfachkraft für Menschen mit Migrationshintergrund zu machen und dann auch vom Verdienst her in eine ganz andere Lohnklasse käme. Ali war da immer so ein bisschen skeptisch, weil es immer hieß: „Ich muss Geld verdienen, die Familie braucht Geld.“ Da habe ich gesagt: „Du musst auch mal ein bisschen an dich denken, an deine Zukunft. Und wenn du genug Geld hast,

dann kannst du es ja auch weiterverteilen.“ Er war einverstanden und hat auch schon eine Zusage für diese Ausbildung. Auch das werden wir angehen, wenn er seinen Pass hat.

### Über die Mitgliedsorganisation:

*Die Bürgerstiftung Duisburg unterstützt mit ihrem Patenschaftsprojekt „DU bist willkommen“ Geflüchtete bei der Bewältigung des Alltags sowie bei Fragen zu Gesetzen, Formularen, Gesundheit, Arbeit oder Sprachkursen. Die Patinnen und Paten wiederum haben im Projektbüro direkte und versierte Ansprechpersonen und werden bei Bedarf durch Workshops und Vorträge in ihrem Ehrenamt fachlich begleitet.*

BÜRGERSTIFTUNG   
DUISBURG





**Name der Mentee:**  
Flora

**Name des Mentors:**  
Peter

## Flora und Peter

### → Wie lange kennt ihr euch jetzt?

*Peter:* Seit einem Jahr.

*Flora:* Ich bin vor zwei Jahren aus Kamerun nach Deutschland gekommen. Ein Bekannter hat mir von Marie (Anm. d. Red.: die Vorsitzende des Vereins, über den sich die beiden kennengelernt haben) erzählt, vorher kannte ich nicht viele Leute. Das war schwer für meinen Kopf.

### → Und wie bist du, Peter, auf den Verein aufmerksam geworden?

*Peter:* Ich kenne Maries Verein schon lange, er ist sehr bekannt in Dortmund. Sie hilft so vielen Leuten in unserer Community – auch uns Mentoren. Da gibt es ein großes Netzwerk und wir können uns immer an Marie wenden, wenn wir ein Problem haben..

### → Hast du selbst auch eine Einwanderungsgeschichte?

*Peter:* Ja, genau. Ich bin vor 15 Jahren auch von Kamerun nach Deutschland gekommen. Damals habe ich viel Unterstützung von kleinen Vereinen und Organisationen bekommen und jetzt versuche ich, das weiterzugeben. Deshalb habe

ich auch mehrere Mentees aus Ghana, Guinea und anderen Ländern.

### → Ist es wichtig, dass ihr beide aus demselben Land kommt?

*Peter:* Für mich ist das sehr schön, weil ich schon lange nicht mehr zu Hause war und Flora mir dann ein bisschen von dort erzählen kann.

*Flora:* Für mich ist es gut, dass Peter auch Englisch und Französisch spricht. Auf Französisch kann ich besser sagen, was ich fühle.

### → Wie hilft Peter dir ganz konkret?

*Flora:* Er hilft mir zum Beispiel mit Briefen in deutscher Sprache, die ich noch nicht so gut verstehe. Oder er übersetzt bei Terminen in der Behörde. Ich kann ihn einfach immer anrufen, wenn ich ein Problem habe.

*Peter:* Manchmal kann ich ihr auch nicht helfen, dann rufe ich Marie an oder ich frage in unserem Netzwerk, wie andere damit umgehen würden.

→ **Also ist es nicht nur eure Patenschaft, sondern die Gemeinschaft, die euch beiden hilft?**

*Peter:* Genau, für uns Mentoren ist das Ehrenamt vielleicht nicht so eine große Sache, aber das gibt es nur, weil jemand wie Marie das organisiert. Es ist wie eine Struktur und Marie ist der Kopf dieser Struktur.

*Flora:* Ich habe über Marie andere Leute kennengelernt. Wenn die von ihren Erfahrungen berichten, das hilft mir sehr.

→ **Habt ihr Ziele, die ihr gemeinsam erreichen wollt?**

*Peter:* Ich versuche, Flora in eine Stelle zu bekommen. Gerade macht sie einen Sprachkurs und ich suche eine Ausbildung oder ein Praktikum für die Zeit danach. Vielleicht zur Krankenschwester, mal sehen. Aber sie hat noch nicht das B2-Niveau, das sie dafür braucht.

**Über die  
Mitgliedsorganisation:**

*BGV (Bildungs- und Gesundheitsverein für benachteiligte, behinderte Kinder und Jugendliche mit und ohne Albinismus) unterstützt im Rahmen des Patenschaftsprojekts Kinder, Jugendliche, Geflüchtete, junge Erwachsene über 18 und alleinerziehende Frauen, die in der Regel neu nach Deutschland gekommen sind und sich ausbildungs- oder berufsbezogen neu orientieren möchten. Auch wenn der Verein Menschen aller Herkunftsländer offen gegenübersteht, hat er sich zu einer Anlaufstelle für die afrikanische Community entwickelt.*





### **Mentees:**

Die Klasse 3b der  
Mierendorff-Grundschule  
in Berlin

### **Name des Mentors:**

Norbert und sein  
Physikpatenteam

## Die Physikpaten und die 3b

### → **Wie sieht eine Patenschaft bei dir aus?**

*Norbert:* Einmal pro Woche gehe ich für zwei Schulstunden gemeinsam mit einem Team von sechs bis sieben Physikpaten in die Klasse und führe dort kleine Experimente mit den Kindern durch. Das Verhältnis von Pate zu Kindern ist dann je nach Klassenstärke in etwa eins zu vier bis fünf, die auch meistens an denselben Tischen zusammensitzen. In meinem Team sind wir eine Frau und neun Männer, davon sind schon neun in Rente so wie ich, einer ist noch berufstätig. Das sieht in anderen Teams aber teilweise anders aus. In ganz Berlin gibt es etwa 100 Physikpaten an verschiedenen Schulen, die zum Teil auch schon mit Erstklässlern arbeiten.

### → **Seit wann übst du dieses Ehrenamt aus?**

*Norbert:* Ich mache das seit 2012 und habe früher als Ingenieur gearbeitet. Von daher hat das gut gepasst. Viele von uns Paten haben auch schon Enkelkinder, aber nicht alle haben einen naturwissenschaftlichen Berufshintergrund. Einige unserer Ehrenamtlichen haben als Lehrer

oder Erzieher gearbeitet. Ärzte, Handwerker oder Kaufleute sind auch mit dabei.

### → **Wie laufen die Zauberstunden ab?**

*Norbert:* Es gibt immer einen Moderator, der durch die Stunde führt. Mit der Rolle wechseln wir uns reihum ab. Heute haben wir zum Beispiel das Thema Hebel, da lassen wir die Kinder ganz spielerisch die Hebelwirkung erfahren oder zeigen ein- und zweiarmige Hebel. Jeder Gruppentisch bekommt die gleichen Utensilien, die für die Versuche jeweils nötig sind. Dann lassen wir die Kinder nacheinander die verschiedenen Experimente durchführen, wir sitzen dabei und helfen, wenn nötig. Dabei haben die Kinder die Möglichkeit, Dinge auszuprobieren und spielerisch zu forschen.

### → **Musst du die Stunden selbst vorbereiten?**

*Norbert:* Nein, das müssen wir nicht. Für uns beschränkt sich der Zeitaufwand im Wesentlichen auf die 90 Minuten Unterrichtszeit pro Woche. Die Materialien für die Experimente wurden zunächst von den Begründern der Zauberhaften

Physik vor circa 15 Jahren geschaffen und dann sukzessive weiterentwickelt. Neue Versuche entstanden und neue Themengebiete wurden im Laufe der Jahre hinzugenommen. Für jedes Themengebiet gibt es einen Koffer für fünf bis zehn unterschiedliche Versuche, immer in fünf- bis sechsfacher Ausfertigung.

→ **Steht bei deinem Projekt die persönliche Bindung zu deinen Patenschülern im Vordergrund oder das Vermitteln von Inhalten?**

*Norbert:* Es geht uns in erster Linie darum, schon früh die Begeisterung für die MINT-Fächer, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, zu wecken. Aber wir tun das natürlich ganz anders als herkömmliche Lehrer. Die Kinder duzen uns zum Beispiel. Wir haben auch keinen vorgegebenen Lehrplan, uns stehen aus dreizehn Themengebieten Versuche zur Verfügung, die wir je nach Wissensstand und Begeisterung der Kinder für die Themen auswählen. In unserem Projekt entsteht eine intensive Bindung zu den Kindern. Wenn wir morgens die Schule betreten, werden wir oft von den Schülern be-

stürmt, ob wir denn heute bei ihnen in der Klasse seien. Da kann es dann schon mal lange Gesichter geben. In allen höheren Jahrgangsstufen sind wir aus den vergangenen Jahren bekannt und werden häufig wie alte Freunde begrüßt.

**Über die Mitgliedsorganisation:**

*Die Bürgerstiftung Berlin möchte Menschen, die sozioökonomisch oder wegen erschwerender struktureller und individueller Lebensbedingungen benachteiligt sind, dabei unterstützen, ihr Leben selbstbestimmt und aktiv zu gestalten. Das konkrete ehrenamtliche Engagement kann dabei in Gruppensituationen erfolgen, wie es bei den meisten Projekten der Bürgerstiftung Berlin der Fall ist, oder in einer 1:1-Betreuung umgesetzt werden.*





**Name der Mentee  
(in der ZeitOase  
Dankstifterin genannt):  
Sonja**

**Name der Mentorin  
(in der ZeitOase  
Zeitstifterin genannt):  
Rita**

## Sonja und Rita

### → Wann und wo habt ihr euch kennengelernt?

*Sonja:* In der Oase.

*Rita:* Genau, ich bin ja schon von Anfang an dabei, seit 2006.

*Sonja:* Ich war damals gerade nach Torgau in die Nähe meines Sohnes gezogen und eine Nachbarin hat von der Oase erzählt und gemeint: Komm doch da mal mit hin! Im Juni 2011 war ich dann zum ersten Mal dort und bin ganz nett empfangen worden. Rita und ich wohnen nicht weit auseinander, sie hat mich auf einem Spaziergang angesprochen und zum Kaffeetrinken eingeladen. Seitdem haben wir uns öfter getroffen.

### → Was macht ihr, wenn ihr euch trifft?

*Sonja:* Wir gehen chinesisches Essen oder trinken Kaffee, mal bei der einen, mal bei der anderen. Wenn ich zum Hautarzt musste, ist Rita immer mitgefahren.

*Rita:* Wir sind auch schon zusammen nach Leipzig in Sonjas alte Heimat gefahren zum Einkaufen oder zu einer Untersuchung.

### → Wie oft trifft ihr euch?

*Sonja:* Jeden Mittwoch sehen wir uns in der Oase und dann treffen wir uns noch einmal die Woche nur zu zweit.

*Rita:* In der Oase kann man auch immer jemanden fragen, wenn man Probleme hat oder irgendwas wissen will. Das ist eine wirklich gute Gemeinschaft. Ich kann nicht mehr so gut laufen und deshalb werde ich jetzt immer abgeholt und dort hin- und zurückgebracht.

*Sonja:* Das stimmt, sie sind immer für einen da.

### → Rita, wie bist du zur ZeitOase Torgau gekommen?

*Rita:* Es gab früher Seniorennachmittage in der katholischen Kirche und daraus ist die ZeitOase eigentlich hervorgegangen. Ich war eine der ersten, die das mitaufgebaut haben. Ich war damals 17 Jahre jünger und bin auch eher in Rente gegangen, war alleine, kein Haus, kein Garten. Da war es für mich ganz wichtig, einen ausgefüllten Nachmittag zu haben. Das war das Beste, was mir passieren konnte.

→ **Hattest du vor Sonja noch andere Dankstifterinnen?**

*Rita:* Ja, ich hatte noch drei Frauen, eine ist mittlerweile verstorben. Mit einer anderen ist es durch Corona auseinandergelangen, weil man nicht mehr in die Heime reinkam.

→ **Bei euch beiden hält die Patenschaft jetzt schon viele Jahre. Was meint ihr, woran das liegt?**

*Rita:* Man sieht sich öfters, weil wir nicht so weit weg wohnen...

*Sonja:* Ja, warum soll das nicht halten? Ich bin nicht so ein Mensch, der rumzankt, und Rita auch nicht.

→ **Habt ihr schon gemeinsam Herausforderungen gemeistert?**

*Rita:* Ich hatte vor vier Wochen einen Schlaganfall und da hat mich Sonja besucht.

*Sonja:* Natürlich fragt man mal, ob man was besorgen soll oder helfen. Weil ich weiß, Rita würde das auch tun.

→ **Also hat sich euer Verhältnis auch ein bisschen umgedreht und jetzt ist es Sonja, die Rita hilft, und nicht umgekehrt?**

*Rita:* Das Ganze ist ein Geben und Nehmen. Die Zeitstifter sind einfach meistens die, die schon von Anfang dabei waren. Man macht das ja auch gerne, ob das nun ein Ehrenamt ist oder nicht.

Über die Mitgliedsorganisation:

*Das Programm der Diehl-Zesewitz-Stiftung beruht auf der Idee, dass Menschen entsprechend ihrer Möglichkeiten einander Lebens-Zeit in Form von Dank, Zeit oder Sachen stiften. Die Stiftung baut Strukturen und Dienste auf, in denen die ehrenamtlichen Zeit-Stifter aktiv werden, um dem zwischenmenschlichen und generationsübergreifenden Austausch und solidarischen Handeln in der Gesellschaft Raum zu geben, Nächstenliebe zu leben und ein würdevolles Leben und Sterben von alten, kranken und sonst der Hilfe bedürftenden Menschen zu ermöglichen.*



Foto: Winfried (li.), Peter (re.)



**Name des Mentees:**  
Peter

**Name des Mentors:**  
Winfried

## Peter und Winfried

### → Wann und wo habt ihr euch kennengelernt?

*Winfried:* Kennengelernt haben wir uns über die Projektkoordinatorin Frau Lorenz, Peter hatte sich dort gemeldet und sie hat mich dann gefragt, ob ich noch Zeit hätte. Obwohl ich mich damals, das war im Februar oder März, gerade viel in der Ukrainehilfe engagiert habe, habe ich gesagt, die ein bis zwei Stunden pro Woche sind kein Thema, ich bin in Rente und habe Zeit.

### → Wie hast du von dem Angebot erfahren, Peter?

*Peter:* Ich konnte meinen Deutschkurs nicht mehr machen, weil niemand auf meine Tochter aufgepasst hat. Da habe ich meine Sozialhelferin gefragt, wer mir helfen könnte, auf anderem Weg Deutsch zu lernen. Und sie hat mich dann zu Frau Lorenz geschickt.

### → Woher kommst du?

*Peter:* Aus Nigeria, seit fünf Jahren bin ich in Deutschland.

### → Also trifft ihr euch jetzt seit drei Monaten?

*Winfried:* Genau, einmal die Woche. Aber im Mentorenprogramm bin ich schon seit knapp einem Jahr. Vor Peter hatte ich noch einen anderen Mentee.

### → Was macht ihr, wenn ihr euch trefft?

*Winfried:* Wir lernen vor allem Deutsch. Wir müssen schauen, dass wir Peter auf B1-Niveau bringen, da hat er bald die Prüfung. Nebenher sind wir auf der Suche nach einer Wohnung...

*Peter:* Ich wohne mit meiner Frau und zwei Kindern in einem Zimmer. Es regnet rein...

*Winfried:* ... Das stimmt. Wenn es stark regnet, müssen sie das Wasser abschöpfen.

*Peter:* ... Außerdem kann meine Frau nicht mit der Ausbildung anfangen, wenn die Kinder nicht in die Kita gehen können.

*Winfried:* Deshalb suchen wir gerade intensiv nach einer Wohnung und nach Kitaplätzen für die Kinder. Weil beide Eltern in Schichten arbeiten, ist das sonst einfach sehr schwer zu organisieren. Ich bin jetzt auch mit der Stadt im Gespräch und da müssen wir mal sehen, dass wir das hinkriegen.

→ **Gibt es Herausforderungen, die ihr schon gemeinsam bewältigt habt?**

*Winfried:* Bewältigt haben wir noch nichts. Es ist in Arbeit und in Deutschland ja auch nicht immer alles ganz so einfach mit der Bürokratie. Aber wir sind eigentlich ganz zuversichtlich, dass wir bis Ende des Jahres die zwei Probleme, Wohnung und Kitaplatz, gelöst kriegen. Dann hat Peter auch mehr Zeit zum Deutschlernen.

**Über die  
Mitgliedsorganisation:**

*Die Bürgerstiftung Ostfildern kooperiert für ihr Mentoring-Programm mit dem dortigen Freundeskreis Asyl und der Stadt Ostfildern. Ziel ist es, Patenschaften zwischen Geflüchteten und Ostfilderner Bürgerinnen und Bürgern jeden Alters zu initiieren und zu begleiten. Konkret kann es dabei um den Erwerb der deutschen Sprache, den Berufseinstieg, Schulabschluss, die Ausbildung oder einfach das Kennenlernen von Freizeitangeboten gehen.*



**Bürgerstiftung Ostfildern**  
Zukunft. Gemeinsam. Gestalten.





**Name der Mentee:**  
Sultan

**Name der Mentorin:**  
Petra

## Sultan und Petra

### → Wann und wo habt ihr euch kennengelernt?

*Petra:* Das war vor drei Jahren, als die Schule nach den Herbstferien wieder losging. Die Patenschaften werden ja von der Böllhoff Stiftung vermittelt. Dann haben wir uns privat getroffen und das war sehr gut...

*Sultan:* Ja! (lacht)

### → Wo standet ihr jeweils am Anfang, als ihr euch kennengelernt habt?

*Petra:* Ich habe vorher schon drei Patenschaften gehabt und gehöre auch zu den Ausnahmen, die schon mal einen Jungen betreut haben. Die Tandems werden sonst nämlich immer gleichgeschlechtlich vermittelt, also Schülerinnen an Patinnen und Schüler an Paten.

*Sultan:* Ich gehe auf die Hauptschule Baumheide, dort wurde das Programm am Ende der achten Klasse vorgestellt. Als ich mich beworben habe, wurde ich erstmal nicht angenommen. Aber als dann ein paar Leute aufgehört haben, weil sie

zum Beispiel Termine nicht eingehalten oder Aufgaben nicht gemacht haben oder weil sie freiwillig rausgegangen sind, habe ich eine zweite Chance bekommen.

### → Welche Herausforderungen habt ihr gemeinsam und wie gemeistert?

*Petra:* Corona war natürlich ein Thema, und wir sind beide keine Online-Menschen. Es gibt ja Menschen, die super online funktionieren und vielleicht geht das auch bei Sultan und ihren Freundinnen. Aber wir beide haben uns immer persönlich getroffen. Was ich bis heute bedaure, ist, dass Sultan zwei Praktika beim Theater zugesagt bekommen hatte – und jedes Mal kam der Lockdown dazwischen.

*Sultan:* Als ich Petra kennengelernt habe, war ich sehr schüchtern. Ich konnte nirgendwo hingehen oder im Restaurant bestellen. Aber jetzt schaffe ich das.

*Petra:* Und da kann sie inzwischen auch sagen: Nein, das Café mag ich nicht. Das finde ich wichtig.

→ **Wie oft seht ihr euch und was macht ihr, wenn ihr euch trefft?**

*Sultan:* Wir treffen uns mehrmals im Monat.

*Petra:* Wir unterhalten uns über Privates, die Schule...

*Sultan:* Wir besprechen, was wir das nächste Mal machen, ob wir ins Kino gehen oder uns wieder im Restaurant treffen...

*Petra:* Wir haben uns auch mal über die Geschichte der Türkei und Deutschlands unterhalten, besonders die der Frauen – das war interessant. Ich habe ja selbst noch Zeiten erlebt, 1971, dass die Frau den Mann fragen musste, ob sie arbeiten gehen darf. Da wundern sich dann immer alle. Oder Sultan hat mir etwas über den Islam erzählt.

→ **Eure Patenschaft ist nun erstmal beendet, Sultan. Weißt du schon, wie es für dich weitergeht?**

*Sultan:* Ich gehe ab August auf das Maria-Stemme-Berufskolleg.

→ **Was verbindet euch bis heute?**

*Petra:* Auf jeden Fall hat die Böllhoff Stiftung die Paare gut ausgesucht. Wir lachen beide gerne.

*Sultan:* Wir verstehen uns einfach gut!

Über die  
Mitgliedsorganisation:

*Das Förderprogramm „Ich will!“ der Wolfgang und Regina Böllhoff Stiftung fördert insgesamt rund 60 Schülerinnen und Schüler der 8. bis 10. Klasse. Es versteht einen guten Schulabschluss und einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben als Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben und besteht aus drei Säulen: einem facettenreichen Förderprogramm, individuellen Patenschaften und schließlich bedarfsgerechtem Förderunterricht. Die ehrenamtlichen Patinnen und Paten begleiten je einen Jugendlichen individuell über einen Zeitraum von drei Jahren und fördern vor allem die persönliche Entwicklung des Schülers bzw. der Schülerin.*

Wolfgang und Regina  
BÖLLHOFF STIFTUNG





**Name des Mentees:**  
Amel

**Name der Mentorin:**  
Marion

## Amel und Marion

### → Wie lange besteht eure Patenschaft schon?

*Marion:* Seit vier Monaten. Wir treffen uns einmal die Woche. Bei schönem Wetter gehen wir auf den Spielplatz, spielen Ball oder Federball. Amel ist sehr gerne draußen und ich gucke dann, was man da so beschreiben kann, damit wir auch ein bisschen Deutsch üben. Als es noch kälter war, haben wir drinnen gemalt oder Memory gespielt. Wir haben von Melanie [Anm. d. Red.: die Koordinatorin] Material gestellt bekommen, da sind Spiele dabei, Memory, Würfel, ein großes Buch zum Lesen und eins zum Malen, so dass wir im Haus einiges machen können, wenn das Wetter nicht so gut ist.

### → Was hast du noch über Amel gelernt?

*Marion:* Er ist sieben Jahre alt, geht in die Vorschule und kommt im Sommer in die Grundschule. Seine Muttersprache ist Bosnisch, die Familie lebt seit etwa zweieinhalb Jahren in Deutschland. Seine kleine Schwester Alejna wurde hier geboren. Sie ist jetzt 16 oder 17 Monate alt. Meines Wissens kam zuerst der Vater, dann ging es für Amel auch nochmal zurück nach

Bosnien zu den Großeltern, bevor dann alle endgültig nach Deutschland kamen.

### → Wie bist du auf das Programm aufmerksam geworden?

*Marion:* Durch das Blättle, das ist eine regionale Zeitung. Darin war ein Inserat und ich fand das interessant als Ehrenamt, da ich gerne etwas mit Kindern machen wollte. Und der Aufwand ist ja überschaubar mit einem Mal treffen pro Woche. Wir machen das immer so für eine Stunde, manchmal auch mehr. Wenn wir zum Beispiel in den Zoo gehen, investiere ich sehr gern auch mehr Zeit.

### → Bei Kinderpatenschaften spielen auch die Eltern der Kinder eine große Rolle. Wie kommunizierst du mit der Mutter?

*Marion:* Mit dem Übersetzer auf dem Handy. Die Eltern verstehen wirklich schlecht Deutsch und wenn kein Dolmetscher da ist, wird manches auch schnell falsch verstanden. Bei Terminen in Behörden zum Beispiel wissen sie manchmal gar nicht, wozu sie eigentlich da sind. Dann hilft es, wenn man da vorher kurz darüber reden oder schreiben kann. Ich bin immer wieder

erstaunt, mit was für Dingen die Familien hier konfrontiert sind. Ich habe selbst keine Kinder und daher kenne ich Schule und alles, was da so ansteht, Schulprüfung, Schulbegleitung, nicht. Es ist für mich auch sehr hilfreich, Melanie als Ansprechpartnerin zu haben.

→ **Ihr kennt euch ja noch nicht so lange, aber kannst du vielleicht trotzdem schon eine Entwicklung bei Amel erkennen?**

*Marion:* Vom Deutsch-Verstehen her glaube ich schon. Sprechen ist noch ein bisschen schwieriger. Aber Amel ist auch nicht so lebhaft wie andere Kinder.

Er ist eher vorsichtiger, ruhiger, etwas zurückhaltend. Was ich sehr schön finde, ist, dass wir uns inzwischen beide freuen, wenn wir uns sehen. Auch mit der Mutter und seiner Schwester Alejna ist das ein sehr herzliches Verhältnis. Es gab auch schon Situationen, in denen ich erstaunt war, wie groß das Vertrauen zu mir ist.

## Über die Mitgliedsorganisation:

*Die Bürgerstiftung Kernen fördert im Rahmen des Projekts „Der Rote Faden“ Sprachpatenschaften sowie Lernbegleitungen für Kinder im Vor- und Grundschulalter. Dafür kooperiert sie mit Kindergärten und Schulen in der Region, deren Mitarbeitende Bedarf melden, wenn ein Kind in seiner Sprachentwicklung Unterstützung braucht. Während die Sprachpatinnen und -paten die Deutschkenntnisse eher spielerisch fördern, helfen die Lernbegleiterinnen und -begleiter auch bei den Hausaufgaben.*





**Namen der Mentees:**  
Mahawa, Aysa und Loveth

**Name des Mentors:**  
Marijo

## Loveth, Mahawa und Aysa mit Marijo

→ **Du hast eine besondere Patenschaft, nämlich gleich mit drei Personen, einer Mutter und ihren beiden Töchtern. Wann und wo habt ihr euch kennengelernt?**

*Marijo:* Wir kennen uns aus dem Kindergarten. Meine Tochter Mia geht in denselben wie Mahawa und Aysa. Deshalb kenne ich die Familie schon seit zwei Jahren, wir wohnen nur zwei Parallelstraßen voneinander entfernt und sind manchmal zusammen nach Hause gelaufen und haben ein bisschen erzählt. Vor drei Wochen haben wir daraus dann eine offizielle Sprachpatenschaft gemacht und treffen uns regelmäßig einmal die Woche.

→ **Was macht ihr, wenn ihr euch trifft?**

*Marijo:* Wir üben Deutsch so gut es geht, hauptsächlich mit der Mutter. Mahawa hilft auch ein bisschen mit, aber sie ist clever und sagt dann: Mama, geh doch zur Schule! Die Kinder lernen durch den Kindergarten schon recht gut Deutsch. Sie spielen dann ein bisschen zusammen und Loveth und ich üben zusammen. Sie hat ein gutes Textbuch, ich erkläre Begriffe. Wir haben auch ein Karteikarten-

system angefangen, in dem wir Sätze auf Englisch auf der einen und die deutsche Übersetzung auf der anderen Seite notiert haben. Auf dem Handy spreche ich die Sätze dann nochmal ein. Und manchmal muss man den Eltern auch mit einem Formular oder so helfen.

→ **Weißt du, woher die Familie kommt?**

*Marijo:* Loveth kommt aus Nigeria, der Vater aus Gambia. Englisch ist also ihre Muttersprache. Warum sie hergekommen sind, darüber haben wir noch nicht geredet. Den Vater kenne ich auch noch nicht. Er arbeitet viel. Hier fehlen noch ein paar Infos, wir sind noch in der Kennenlernphase.

→ **Wie hast du von dem Sprachpaten-Programm erfahren?**

*Marijo:* Über das „Blättle“, also eine Anzeige in unserem Anzeigenblatt. Da habe ich mich vor fast sechs Jahren gemeldet und hatte dann auch gleich meine erste Sprachpatenschaft mit Domagoj und seinem Bruder Dominik. Die beiden waren damals gerade drei Monate hier, sie kamen aus Kroatien. Das war für mich ein Heimspiel, weil ich selbst meine Wurzeln

im ehemaligen Jugoslawien habe. Sie sind mittlerweile auf der weiterführenden Schule und das läuft. Es gibt mal eine Frage, man trifft sich auch mal wieder, aber die zwei kann man jetzt gehen lassen. So hatte ich Zeit für etwas Neues.

### → **Beeindruckend, wie schaffst du das alles?**

*Marijo:* Durch Corona ist mein Wunsch wahr geworden, dass ich von zuhause aus arbeiten kann. Das heißt, ich kann mir meine Zeit selbst einteilen und auch die Pendelei von zwei Stunden am Tag fällt weg. Meine Firma fördert außerdem soziales Engagement.

### → **Was motiviert dich zu deinem ehrenamtlichen Engagement?**

*Marijo:* Für mich gehört das einfach dazu, dass man etwas weitergibt - und wenn es Zeit ist, um die Sprache zu lernen. Ich bin zwar hier geboren, aber meine Muttersprache ist Serbo-Kroatisch, Deutsch nenne ich meine Heimatsprache. Aber das Herz ist trotzdem zweigeteilt, ich bin sowohl in Bosnien-Herzegowina als auch in Deutschland zuhause. Vielleicht weiß ich einfach, wie das ist.

### **Über die Mitgliedsorganisation:**

*Die Bürgerstiftung Kernen fördert im Rahmen des Projekts „Der Rote Faden“ Sprachpatenschaften sowie Lernbegleitungen für Kinder im Vor- und Grundschulalter. Dafür kooperiert sie mit Kindergärten und Schulen in der Region, deren Mitarbeitende Bedarf melden, wenn ein Kind in seiner Sprachentwicklung Unterstützung braucht. Während die Sprachpatinnen und -paten die Deutschkenntnisse eher spielerisch fördern, helfen die Lernbegleiterinnen und -begleiter auch bei den Hausaufgaben.*





1

DAS IST MOHAMMED



2

UM DEM ARMEEDIENST IN SEINER HEIMAT SYRIEN ZU ENTGEHEN, FLIEHT MOHAMMED NACH EUROPA. ZUSAMMEN MIT VIELEN WEITEREN FLÜCHTLINGEN ...



4

...UND LANDET NACH EINIGEN WEITEREN WOCHEN SCHLIESSLICH IN EINER SAMMELUNTERKUNFT IN DEUTSCHLAND.

3

...SETZT ER IN EINEM KLEINEN SCHLAUCHBOOT VON DER TÜRKEI NACH GRIECHENLAND ÜBER. NACH WOCHENLANGEM MARSCH ÜBER DIE BALKANROUTE GELANGT ER NACH ÖSTERREICH...





1

DAS IST JUTTA

2

JUTTA WAR VIELE JAHRE LEHRERIN AN EINEM GYMNASIUM...



4

AUF EINMAL HAT SIE SEHR, SEHR VIEL FREIZEIT...

3

...BIS SIE VOR KURZEM VON IHREN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET WURDE.





1

## JUTTA &amp; MOHAMMED

JUTTA, DAS  
IST MOHAMMED,  
MOHAMMED,  
DAS IST JUTTA.

WIR DENKEN, DASS  
IHR GUT  
MITEINANDER  
AUSKOMMEN  
WERDET.

2

NACHDEM BEIDE JEWEILS EIN EINZELGESPRÄCH MIT DEM PROJEKTKOORDINATOR  
GEFÜHRT HABEN, TREFFEN JUTTA UND MOHAMMED BEIM MATCHING-ABEND DER  
BÜRGERSTIFTUNG ZUM ERSTEN MAL AUFEINANDER.



4

WÄHREND SIE SICH VOR ALLEM AUF  
MOHAMMEDS DEUTSCHKENNTNISSE  
KONZENTRIEREN ...



3

TROTZ ANFÄHGLICHER VERSTÄNDLICHKEITSPROBLEME FINDEN SIE SCHNELL EINEN  
WEG, ERSTE ZIELE ZU FORMULIEREN UND VERABEDEN SICH FÜR WÖCHENTLICHE  
TREFFEN.



## Über das Programm Chancenpatenschaften

Mit dem Programm „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) werden gemeinnützige Organisationen gefördert, die in ihrer Bildungs-, Inklusions- und Integrationsarbeit auf das „Prinzip Patenschaft“ setzen. In verschiedenen Projektformaten, von der Eins-zu-eins-Begleitung bis zur Gruppenpatenschaft, erfahren Menschen mit besonderen Herausforderungen individuelle Unterstützung und Begleitung durch Ehrenamtliche. Dieses besonders persönliche Engagement erhöht nachhaltig die Teilhabechancen benachteiligter Menschen und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

In Trägerschaft des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen vermitteln seit 2016 rund 30 Mitgliedsorganisationen jährlich mehr als 4.000 Patenschaften. So begleiten ehrenamtliche Mentorinnen und Mentoren Geflüchtete bei Behörden-gängen, üben mit Kindern die deutsche Sprache oder helfen Jugendlichen beim Einstieg ins Berufsleben.

Das Team Chancenpatenschaften leitet die Fördermittel des Bundes an die Standorte weiter und unterstützt sie in ihrer Projektarbeit sowohl konzeptionell als auch administrativ. Das Programm fördert den Austausch und Wissenstransfer der Teilnehmendem untereinander.

Weiterführende Informationen zum Programm Chancenpatenschaften sowie zum Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“ des BMFSFJ finden Sie unter:



↳ <https://www.stiftungen.org/patenschaften>



↳ <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/engagement-staerken/menschen-staerken-menschen>

# Patenschaften und Mentoring kurz erklärt

Patenschaften und Mentoring sind erwiesenermaßen besonders wirkungsvolle Projektformate, um die Teilhabechancen – und damit auch die gesellschaftliche Integration und Inklusion – von Menschen mit besonderen Herausforderungen zu erhöhen.

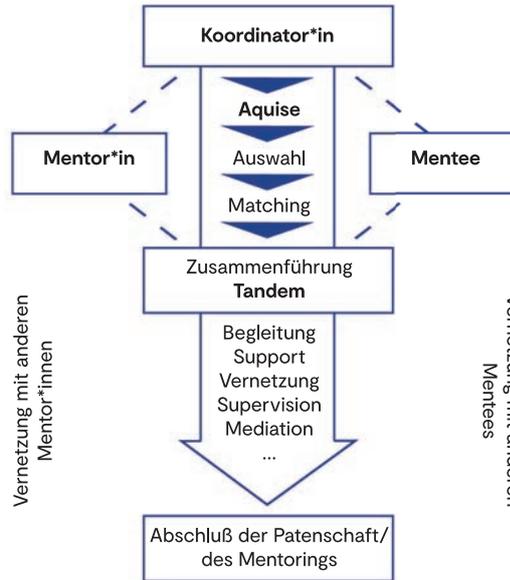
Die beiden Begriffe werden auf Grund ihrer gemeinsamen Zielsetzung und des gleichen Grundprinzips oft synonym verwendet. In der Regel handelt es sich um eine arrangierte und begleitete sowie gleichermaßen persönliche und individuelle Beziehung zwischen zwei Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen. Dabei fungiert eine erfahrenere Person als Ratgeberin oder Ratgeber und unterstützt eine weniger erfahrene Person generell oder bei der Erreichung eines bestimmten Ziels.

Zusammen bilden Mentor oder Mentorin und Mentee ein sogenanntes Tandem. Von der Begegnung mit anderen Lebenswelten, dem (interkulturellen oder intergenerationalen) Austausch und der Horizonterwei-

terung durch Perspektivwechsel profitieren beide Seiten. Klare Projektstrukturen, gemeinsame (Ziel-) Vereinbarungen sowie

eine professionelle Begleitung schaffen Sicherheit und unterstützen den Dialog auf Augenhöhe.

## Typische Struktur eines Mentoring- oder Patenschaftsprojektes



***Fremd ist der Fremde nur  
in der Fremde.***

*(Karl Valentin)*

# Impressum

## Herausgeber:

Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V.  
Karl-Liebknecht-Straße 34 | 10178 Berlin  
Telefon (030) 89 79 47-0 | Fax -81  
patenschaften@stiftungen.org  
www.stiftungen.org  
Berlin, November 2024

## V.i.S.d.P.:

Friederike v. Bünau  
Generalsekretärin des Bundesverbandes  
Deutscher Stiftungen e.V.

## Verantwortlich:

Axel Halling und Lena Guntenhörer,  
Team Chancenpatenschaften im  
Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V.  
Telefon (030) 89 79 47 -83 | -97  
patenschaften@stiftungen.org  
www.stiftungen.org/  
chancenpatenschaften

## Interviews:

Lena Guntenhörer

## Fotonachweise:

S. 6, S. 14, S. 20, S. 22, S. 24, S. 26  
und S. 28: © Lena Guntenhörer / BVDS  
S. 8, S. 11: privat  
S. 16: © Marie Ngo Mbinac  
S. 18: © Arno Steckenborn

## Comic:

Titus Ackermann | [www.titusillu.com](http://www.titusillu.com)

## Comicsprechblasen und Begleittexte:

Kristina Bauerreiß und Axel Halling

## Grafik:

Nina Reeber-Laqua | [www.reeber-design.de](http://www.reeber-design.de)

## Druck:

trigger.medien.gmbh

## Hinweis:

In dieser Broschüre wurde sich um  
eine gendergerechte Sprache bemüht.  
In den Interviews haben wir aus  
Gründen der Authentizität jedoch  
darauf verzichtet.



MENSCHEN  
STÄRKEN  
MENSCHEN



Bundesverband  
Deutscher  
Stiftungen

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

